

Predigt am 30. Sonntag im Jahreskreis:

Alles ist im Fluss. Unser öffentliches Leben und die Welt mit Ihren Kriegen und Krisen, die uns in diesen Zeiten scheinbar zunehmend aus den Händen gleiten, unser Leben in der Kirche, die sich verändert, ja verändern muss, um die ewige zu bleiben, die sie war und bleiben wird....alles ist im Fluss.

Unsere Pfarrei St. Ansgar im Herzen Hamburgs liegt am Fluss, wir bekommen eine unserer Konturen durch die Elbe, den großen Strom, der Hamburgs Geschichte gemacht hat und uns mit aller Welt in fließender strömender Verbindung hält. Und wir bekommen sie auch von der Alster, die ja auch ein Fluss ist, aber für uns im Zentrum unserer Stadt als See für den weiten Blick sorgt!

Aber genauer liegen wir auch im Fluss!

Wir liegen im Fluss, weil hier im Dom der Fluss der Gnade für uns fließt! Hier ist die Quelle! Hier, wo das Taufbecken nicht zufällig die Mitte bildet, strömt es heraus, was uns heilt und Zuversicht gibt, aus den Sakramenten, aus dem Wort und Opfer des lebendigen Gottes!

Eine Quelle ist lebendig und hier entspringt sie! Alles ist im Fluss, auch in uns selbst. Es geht manchen unter uns wie jemand, der am Ufer der Elbe steht und die Gezeiten wahrnimmt:

Mal spüren wir die geistige Trockenheit in uns, die Ebbe, dann wieder kommt in einer Flut der Zuversicht in uns alles wieder ins Fließen, wir merken:

Wir können uns erfrischen, am Wort Gottes, es scheint heute genau für mich zu passen, zu mir jetzt gesprochen zu sein! In solchen Momenten spüren wir: Den Herrn in der Heiligen Eucharistie in mich aufzunehmen, bleibt nicht nur ein erfüllter Ritus- was schon viel ist, denn Riten sind ungeheuer wichtig – sondern wird zur echten Begegnung, zur Vereinigung mit ihm!

Einer, der hier über Jahre seine Wirkungsstätte hatte, war das und konnte das sein: Ein Strom- und Hafenbauer Gottes! Er konnte ins Herz sprechen, er konnte Theologie verständlich und lebenspraktisch werden lassen und verband das mit einem wunderbaren Humor, sodass viele Menschen hier ihren geistigen Hafen haben konnten, in dem sie Anker warfen. Unser früherer Pfarrer hier am Dom und in der Pfarrei St. Ansgar, Peter Mies, für den wir diesen Gottesdienst

heute Abend besonders feiern. Er hat diese Pfarrei und alles, was sich hier bewegte, im Fluss gehalten und wo nötig, in Schwung gebracht – ohne der Gefahr zu erliegen, um sich eine große Welle zu machen. Aber er wusste auch, was ihm wichtig war und was er wollte, und konnte das auch durchsetzen. Und so konnte Peter auch zuweilen auch wie der Felsenmann Petrus sein, an dem sich die Wellen brachen.

Von tiefer Symbolik für mich ist, dass sein irdisches Leben für uns alle viel zu früh und zu abrupt, auf einer Brücke über dem großen Strom der Seine zu Ende ging und für ihn so hinüberfloss ins ewige Leben.

Sind wir hier Ort am oder im Strom? Bleiben wir Zuschauer und lassen wir den Strom an uns vorbeifließen oder leiten wir ihn direkt um, hierher, zu uns, in unsere Mitte, in die Kammer unseres eigenen Herzens? Und wie mag das gehen?

Jesus sagt es uns heute! Ganz schlicht, und doch so anspruchsvoll, mit den alt-ehrwürdigen Worten des „Schema Israel“, aus dem Alten Testament, in Deuteronomium 6,4f: „Höre Israel, der Herr, unser Gott ist einzig. Darum sollst Du den Herrn, Deinen Gott lieben, mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft“.

Diese heiligen Worte des Judentums sind einer der Grundpfeiler, auf dem auch wir als Christen stehen, liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Und übrigens: Je widerlicher die Angriffe auf jüdische Mitbürger unter uns werden, desto lauter ergeht auch an uns als Christen der Ruf:

Was die Täter in ihnen angreifen, das greift auch uns an! Geb's Gott, daß wir Christen diesmal, Jahrzehnte nach dem Holocaust, noch mehr Mut haben, uns schützend vor unsere jüdischen Mitmenschen zu stellen!

Bei Matthäus wird aus dem großen Gebot des Alten Testaments das erste Gebot, das wichtigste Gebot, wie die Einheitsübersetzung formuliert: Die Gottesliebe!

Mit ganzer Kraft, griechisch: Dynamis, formuliert es die Tora, bei Matthäus, dem gebildeten jüden-Christen mit Griechisch-Kenntnissen wird aus „mit ganzer Kraft“ interessanterweise: Dianoia, also „mit Deinem ganzen Denken“.

Hier kommt also der Intellekt des Menschen ins Spiel, der heute fast schon zwangsläufig in einen Gegensatz zum Glauben gesetzt wird, dabei geht es im Christentum seit seinen Anfängen immer um beides: Um Glaube und Vernunft, ja Glaube in Vernunft! Wenn eines der beiden Schlagseite bekommt, leidet das Ganze. Der Glaube ist eine Wahrheit, die in sich logisch ist und verstanden werden kann.

Es geht also um unser ganzes menschliches Wollen, Fühlen und Denken! Herz, Seele und Gedanke – alles soll sich zu Gott hinwenden.

Das erste und wichtigste Gebot ist, Gott zu lieben. Gott ist die Quelle alles Guten. Aus ihm strömt alles heraus, was uns leben lässt, in seiner Schöpfung. Er hat uns so reich beschenkt, dass er uns die Freiheit gab, uns auch gegen ihn und seine Kirche, in der er lebt, zu entscheiden.

Aber: Wer das tut, bei dem fällt eben auch der Pegel der Verbindung mit Gott.

Wir Christen sind manchmal in der Gefahr, Das Gebot der Gottesliebe gleichsam aufgehen zu lassen, im Gebot der Nächstenliebe.

Aber Jesus tut das, wie wir heute hören, eben nicht!

Regt sich jetzt bei Ihnen Unbehagen, liebe Schwestern und Brüder?

Fragen Sie sich vielleicht gerade, wie das eigentlich gehen soll, jemanden zu lieben, den wir nicht sehen, den wir nicht berühren können?

Wie können wir eigentlich jemanden lieben, der so unerreichbar und manchmal in seinen Ratschlüssen einfach unbegreiflich ist??

Und begegnen wir nicht im Nächsten auch dem Antlitz Gottes und leben so konkret eben auch Nächstenliebe und damit schon auch Gottesliebe?

Die beiden Gebote, von denen Jesus heute bei Matthäus spricht, sind tatsächlich ein und dasselbe Gebot.

Denn unsere Liebe zu Gott findet eben auch und gerade ihren Ausdruck in der Nächstenliebe.

Gottesliebe und Nächstenliebe sind nicht zwei getrennte Weisen zu lieben.

In der Liebe zum Nächsten und in der übrigens ja immer keineswegs einfachen Annahme seiner selbst, die ja immer dabei so ein bisschen unter den Tisch fällt – zeigt sich unsere Nähe zu Gott.

Aber: Es geht eben auch nicht das eine ohne das andere!

Wer behauptet, Gottes Gebot zu achten und ihm nahe zu sein und zu lieben, aber seinen Nächsten verachtet, der hat noch einen Weg zu gehen, bis er wirklich Christ sein kann.

Und umgekehrt: Wer dem Nächsten zwar auch aufopfernd dient, aber Gott nicht ehrt, ist vielleicht ein ehrenwerter Humanist. Aber eben nicht schon wirklich ein Christ.

Ein Christ fragt nach dem „Magis“, nach dem „Mehr“ mit H.

Gott lieben heißt zu fragen, Herr, was ist DEIN Wille für mich an diesem Tag, in meinem ganzen Leben.

Das kann sehr unbequem und geradezu bedrängend werden, ich hab es selbst erlebt. Aber man spürt dann irgendwann: Du kannst dieser Frage in Dir nicht mehr ausweichen und Du findest Deine wahre Mitte nicht, wenn Du der Antwort aus dem Weg gehst, die es in Deinem Herzen schon gibt!

Das ist eine Vernunft eigener göttlicher Art: Wir ahnen, geben uns hin und verstehen dann später, dass das seine innere Logik hat!

Liebst Du mich? Das fragt Jesus den Petrus am See von Genezareth. Der kennt sich mit Strömungen und Gezeiten aus – und wird nun, obwohl er ihn aus Schwäche verriet, neu überströmt von der Liebe Christi!

Ob wir aus reiner Liebe handeln, merken wir an unserer Reaktion, wenn Gott einmal nicht so handelt, wie wir es wollen oder wenn die Menschen einmal nicht dankbar sind, für das, was wir ihnen Gutes getan haben.

Die Liebe, die Gott an die erste Stelle setzt, fragt nicht, wie unsere Mitmenschen auf unsere guten Taten reagieren, sondern sie fragt, wie wir selbst sind.

Hamburg, Stadt am Strom, genau genommen sogar an drei Flüssen: Elbe, Alster, Bille. Hamburg ist unser Ort, wo wir von Gott umarmt werden. Überströme Du uns Herr, hier und jetzt mit Deiner Liebe!

Damit wir den Strom Deiner Gnade in unser Herz leiten können und damit wir voll Freude schöpfen, aus Deiner Quelle des Heiles. **Amen.**